

Liebe Gemeinde,

ich muss gestehen, dass ich in Gedanken an diesen Gottesdienst und diesen Tag etwas nervös war. Nicht nur, weil es ein Abschied ist, ein Abschied von vielen und vielem, was mir und auch vielen von Ihnen lieb und teuer war:

- Das voneinander wissen und sich begegnen. Es war gut - auf der Straße, beim Einkauf, vor der Kirche, im Pfarrbüro, oder wo auch immer;
- das Feiern von Festen und Gottesdiensten, fast 9 Jahre lang, jedes Wochenende;
- den Willkommensgruß Gottes zusagen dürfen an die vielen Täuflinge, dort in der Taufkapelle: *Es ist schön, dass es dich gibt. Sei willkommen*, bei deinen Eltern, in der Gemeinde, hier in der schönen und doch auch schrecklich bedrohten Schöpfung.
- Das Zuhören und die Ermutigungen zum manchmal schmerzhaften Wachsen und zur eigenen Menschwerdung durch bewusste Lebensentscheidungen.

- Und auch der gemeinsame Blick auf das Grab, auf das Sterben - In der Trauer und dem Schmerz des Loslassenmüssens den Trost und die Hoffnung noch hören können: *Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Ihr habt Heimat. Dein Name steht in Gottes Hand geschrieben. Deshalb: Fürchte dich nicht.* Es gilt bei allen Knotenpunkten des Lebens, auch jetzt und heute: **Fürchte dich nicht**, auch wenn du nun loslassen musst. Aber lasse dich dadurch nicht verwirren, denn bei Gott geht nichts verloren. „Gott sammelt nicht nur die Tränen in einem Krug“, wie der Psalmist sagt, er sammelt auch *all unsere Freuden und all unser Gelingen*. Ich finde das sehr tröstlich.

Und zum andern: Ich war nervös, weil ich nicht wusste, was ich eigentlich noch sagen könnte, weil doch irgendwie in diesen Jahren schon alles gesagt wurde.

Dann fand ich das Wort, den Zugang für heute: wir wollen doch **ein Fest feiern**, miteinander, als Gemeinde, in gegenseitiger Dankbarkeit. Das haben wir schon oft getan. Feiern ist schön. Und ein Fest gelingt, wenn es die Menschen füreinander öffnet und sie zueinander führt. Wenn das gestern, heute und morgen, dabei präsent sein darf. Das geschieht doch auch bei einem Abschiedsfest.

Menschen entdecken vielleicht gerade dann, beim Abschied, dass sie etwas untereinander verbindet; dass sie etwas trägt, das mehr ist als nur das, was der einzelne dazugibt. Da begegnen einander jung und alt, klein und groß, klug und fromm, verschiedene Sprachen und Kulturen, Lebensgeschichten und Lebensläufe,

Einheimische und Fremde. Ja, es ist schön, wenn das gelingt, dieses Miteinander, wenn gleichsam ein bunter Strauß in der Sonne leuchten kann, wo jede Blume und jede Pflanze eingebunden ist, wo jedes Kräutlein und jede Primel, jeder Grashalm und jedes Gewürz seinen Platz haben darf. Fast so wie auf der Arche Noah, wo auch noch alle Zweibeiner und Vierbeiner ihren Ort bekamen und miteinander auf das Boot marschierten: **Gottes bunte Schöpfung**, ein kunterbunt und vielerlei, das sich nur Gott, *mit sehr viel Humor*, so verschieden ausdenken konnte. Jeder kam nur an Bord, weil er so war, wie er war, und gerade darin geachtet wurde. Das war sein Ticket, seine Eintrittskarte. Er musste niemanden nachahmen. Der Esel musste nicht Löwe sein, die Maus nicht Giraffe. Er war niemandem Konkurrent, es brauchte keine Eitelkeit und keinen Neid. Es war ein Miteinander. Jeder gab, was Gott ihm gab, und es war gut für alle. Denn Gott stellte über seine gesamte Schöpfung seinen bunten Bogen in die Wolken, seinen weiten Segen.

Kunterbunt in froher Rund - Ob wir das auch schaffen, als Gemeinde, als Pfarrei, als Kirche? Dass wir uns öffnen für die Fröhlichen und die Traurigen. Dass wir Heimat werden für viele, gerade für die Suchenden, gerade auch für die, die heimatlos geworden sind - im wörtlichen Sinne, weil vertrieben oder geflohen. Aber auch im übertragenen Sinn: für die, die herausgefallen sind aus den Selbstverständlichkeiten des Lebens, aus den Sicherheiten des Alltags und des Üblichen, weil Erschütterungen wie Verlust, Krankheit und Tod, Enttäuschungen und Verletzungen, Ohnmacht und Scheitern die bisherige Geborgenheit und den schützenden Rahmen zerbrochen haben. Jeder durchlebt es, irgendwann.

Wo wieder Vertrauen finden? Wo sich wieder festmachen, wo Gemeinschaft erfahren und Aufnahme finden, Menschen, die zuhören, ohne sofort zu verurteilen?

Ist das in der Kirche möglich, ist das in unserer Gemeinde möglich? Haben wir noch Platz und Raum dafür, in unserem Denken und in unseren Herzen? Vielleicht muss es gar nicht viel sein, vielleicht nur ein Senfkorn groß. Aber es darf wachsen, weil Gottes Kraft und Geist in ihm seine Wirkung tut. Oder auch nur wie das eine Stück Brot, das, wenn es geteilt ist, plötzlich für alle reicht. „Und alle wurden satt.“

Wenn Gemeinde weiß, dass sie mehr feiert als sich selbst und ihre gute Stimmung bei Bier und Bratwurst; wenn sie weiß, dass **Gott** uns einlädt, zu feiern, was uns geschenkt ist, dass ER der tiefste Grund des Festes ist, und nicht wir selbst, dann darf sie es

wagen, sein Wort ernst zu nehmen und zu glauben, dass es gelingt, wozu er auffordert: gebt ihr den Menschen zu essen, gebt ihr ihnen, was sie zum Leben brauchen: Hoffnung und Freude, Heimat und Zukunft, Würde und Leben. „In meiner Kirche seid ihr Salz für die Erde und Licht für die Welt.“ Denn die Menschen sollen durch euch finden, was sie leben lässt. Sie sollen mit euch entdecken, wem alle „*Leben und Dasein*“ verdanken. Und sie sollen an euch erfahren, was dieses Wissen mit dem Menschen macht: dass es ihn wandelt und heilt und auch anderen Glück und Heilung schenkt.

Ist diese Aufgabe zu groß? Sind wir Menschen damit nicht überfordert?

Ja, es ist eine Überforderung für unser Können, für unsere Kräfte. Und Überheblichkeit und Arroganz haben da keinen Platz. Christen sind nicht einfach die Besseren oder gar die Besserwisser. Denn gerade weil sie auch um ihre eigenen Grenzen und Schwächen wissen, muss dieses Wissen ihre Weise prägen, ändern zu begegnen.

Es geht nicht darum, aus eigener Kraft Macher und Schaffer des Heils und der Erlösung zu sein. Es geht darum, dass Christen geben, wovon sie selber leben, was ihnen gegeben ist und sie als Geschenk und Gabe erfahren. Sie sollen bezeugen, dass es nicht von ihnen selbst kommt, sondern aus einem Geheimnis, das größer ist als sie. Und dass dieses Geheimnis einen Namen hat, *Jesus Christus*, den sie als Christen bekannt machen sollen, den zu kennen es sich lohnt, für alle.

Der Welt würde etwas fehlen, wenn die Christen nicht wären, wenn Christus nicht wäre, der sie sendet, der seine Kirche sendet, seine Gemeinde, uns, hier. Denn in seinem Namen können alle zum Heil und zur Dankbarkeit finden, zur Freude und zur Vollendung, die Lebenden und die Verstorbenen.

So dürfen wir diese Hoffnung in Freude feiern, in großer Dankbarkeit, in Gemeinschaft miteinander, „kunterbunt – in froher Rund“. Aber nicht nur heute, sondern jeden Sonntag und im Alltag. Und tun wir es so, dass es glaubwürdig geschieht, einladend, und so andere auf die Mitte unseres Glaubens aufmerksam macht. Denn daraus schöpfen wir unsere Kraft, dort finden wir die Leidenschaft, die Liebe und Weite, zu der uns das Christsein ermutigt, so vielem zum Trotz. Möge es Ihnen und auch mir immer besser gelingen.

Mach´s wie Gott, werde Mensch. Das wünsche ich uns allen, froh und dankbar, von Herzen. Amen

Symbol – Abschluss:

Ich habe hier eine Wäscheklammer. Sie liegt manchmal auch auf meinem Bürotisch zum Sammeln von Notizzetteln. Sie erfüllt nur ihre Funktion, wenn sie zusammengehalten wird durch dieses Mittelstück, die Feder.

Auseinandergenommen taugt sie nicht. Dann liegen die Teile einfach nur da. Sie können keine Wäsche halten, kein Papier. Alles fällt auseinander. Aber verbunden miteinander durch die Feder in ihrer Mitte kann sie Dinge, die ohne diese nicht gehen.

Als Gemeinde sind wir viele. Wir haben so viele Begabungen und Talente, wenn wir uns anschauen, einander anschauen, in dieser Runde hier, die vielen Lebensgeschichten und Lebenswege, die jeder mitbringt, eine großartige und bunte Fülle. Nehmen wir Jesus Christus als unsere Mitte. ER soll die Spannkraft und die Feder sein, die uns verbindet. Und wir werden staunen, was er alles durch uns und mit uns bewirkt.

Feiern wir miteinander, beten wir, miteinander und füreinander. Und Gottes Geist soll unsere Herzen und Hände füllen.

Wenn Sie mögen, nehmen Sie am Ende des Gottesdienstes eine Wäscheklammer mit. Ich glaube, ich habe genügend, mehr als 300 Stück.

Sie kann uns erinnern, was uns verbindet und was uns die Kraft zum Christsein schenkt.

Mariä Himmelfahrt, am 17.5.2026

P. Joahcim Gimbler SJ